

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Donnerstag, den 8. December 1864.

49.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Die Kriegsbefürchtungen sind so schnell wieder verschwunden, als sie aufgetaucht waren. Die einberufenen Beurlaubten sind wieder entlassen oder haben schon vor ihrem Eintreffen in den Garnisonen Contre-Ordre erhalten. Hinterher kommen aber eine Menge Nachrichten, die an dem festen Willen Sachsens den einrückenden Preußen Widerstand zu leisten und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, nicht zweifeln lassen. Die sächsische Armee hätte sich bei Freiberg concentriren sollen und würde dort von 50,000 Bayern unterstützt worden sein. Glücklicherweise ist das nicht nöthig geworden. Ein eigenbändiger Brief unsers Königs an den König von Preußen hat die Wirkung gehabt, einen Gewaltact zu verhindern. Es hieß sogar einige Tage, der König von Preußen sei über das barsche Auftreten seines Ministers Bismarck gegen Sachsen so aufgebracht gewesen, daß er denselben entlassen wolle. Preußen hat durch den Bundestag gesiegt. Mit 9 gegen 6 Stimmen beschloß dieser, daß die Bundes-Execution in Holstein als beendet zu betrachten sei und daß die sächsischen und hannoverschen Truppen nach Hause zu gehen hätten. Hannover hatte sich schon vor dem Bundesbeschlusse den Forderungen Bismarcks gefügt und versprochen, seine Soldaten zurückzurufen. Der Herzog von Augustenburg kann nun zusehen, wer ihm zu seinem Lande verhilft; wenn nun auch der Bundestag ihn als den rechtmäßigen Erben erklärt, so ist damit noch Nichts erreicht. Herr v. Bismarck wird die Herzogthümer entweder ganz zu Preußen schlagen oder dem Herzoge solche Bedingungen stellen, daß dieser wenig mehr als ein preussischer Statthalter zu bedeuten hat. Aber noch eine andere Seite hat

die Nachgiebigkeit des Bundestags den preussischen Forderungen gegenüber. Herr v. Bismarck weiß nun, daß er bloß mit dem Säbel zu rasseln braucht, um das durchzusetzen, was er will und die 9 Stimmen, die ihm so willfährig gewesen, könnten nicht den Dank dafür zu schmecken bekommen. —

Aus Leipzig kommen viele Klagen über die Geschäftsstockungen, welche durch die Kriegsgerüchte verursacht worden sind. Gerade in der Zeit vor Weihnachten war sonst das Geschäft ein sehr lebhaftes. Hoffentlich werden die nächsten Wochen noch Ersatz dafür bringen. —

Daß im Kriege mitunter die merkwürdigsten Vermundungen vorkommen, ist bekannt. In der Berliner Klinik erschien vor einigen Tagen einer der tapferen Düppelkürmer, welcher behauptete, noch eine Kugel im Kopfe sitzen zu haben. Eine Reizbarkeit des einen Auges ließ ihn dies vermuthen. Der Mann hatte ein glattes, rundes Gesicht ohne jegliche Narbe, man konnte sich daher mit seiner Vermuthung nicht einverstanden erklären. Gar bald bemerkte er aber und bestätigte dies durch eine vernarbte Wunde hinter dem Ohre, daß ihm dort eine Kugel in den Kopf geschossen sei, die ihren Weg unter dem Schädellnochen entlang bis in die gegenüberliegende Backenknochenhöhle genommen und dort noch fest säße. Nach einer durch den Generalarzt Langenbeck durch das Nasenloch vorgenommenen Sondirung ward auch wirklich eine Kugel entdeckt, und zwar dadurch, daß sich an der Sonde ein kleines Eisenbeinkügelchen befand, das durch eine Reibung an der Bleikugel einen dunklen Strich zeigte. Die dänischen Kugeln sind indessen so groß, daß das Hindurchdringen durch das Nasenloch nicht möglich war. Der Patient wurde deshalb chloroformirt und darauf neben der Nase